

# Einleitung. Der Umbruch um 1990 in Ost- und Mitteleuropa und seine Narrative

Alexander Mionskowski (Budapest, Leipzig)

**Abstract.** Nachfolgend werden das Thema der Tagung und die Entstehungsbedingungen des Bandes vor dem Hintergrund der geopolitischen Veränderungen der letzten Jahre erläutert. Es folgt eine Reflexion der zentralen Begriffe ‚Transformation‘ und ‚Narrativ‘ und ihres interdisziplinären Potenzials. Abschließend werden die einzelnen Beiträge der fünf Sektionen kurz vorgestellt.

---

## Introduction. Narratives of the Upheaval around 1990 in East- and Central Europe

The introduction outlines the theme of the conference and the conditions under which the volume emerged against the backdrop of the geopolitical changes of recent years. The key concepts of “transformation” and “narrative” are examined in their interdisciplinary dimensions. Finally, the five sections and the individual contributions are briefly introduced.

**Keywords:** Narrativ, Politische Kultur, Transformation, Umbruch | Narrative, Political Culture, Transition, Upheaval

Dass dem im Herbst 2020 angesetzten Thema ‚Umbruch‘ in so kurzer Zeit eine derart schlagende Aktualität zuwachsen würde, hätte – allen Anzeichen und diffusen Bedrohungslagen zum Trotz – im Herbst 2021 wohl kaum jemand für möglich gehalten. Zwischen der Konferenz und dem Erscheinen dieses Bandes liegen Jahre geopolitischer Dynamik, deren Intensität sich rückblickend höchstens mit den Jahren des Umbruchs um 1990 (wenn nicht mit den Krisen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts) vergleichen lassen. Seit dem 24. Februar 2022 herrscht, wie der damalige Bundeskanzler Olaf Scholz kurz darauf erklärte, eine neue Zeitrechnung. Insofern hatte sich die Perspektive auf die Gegenstände und Inhalte der Tagung quasi über Nacht verändert; sie sind in einem Maße historisch geworden, wie die Epoche der (regional immer divergenteren) Transformation nach 1989 „ein für alle Mal abgeschlossen“ ist.<sup>1</sup> In Deutschland wurde dieser Schock möglicherweise durch die Rede des US-amerikanischen Vizepräsidenten J.D. Vance<sup>2</sup> am

1 Zitat: Marcel Beyer (2023): *Die tonlosen Stimmen beim Anblick der Toten auf den Straßen von Butscha*, S. 9.

2 Zur Rede selbst und den Reaktionen darauf siehe die von Benedikt Franke besorgte Zusammenstellung unter [https://securityconference.org/assets/user\\_upload/MSC\\_Speeches\\_2025\\_Vol2\\_Ansicht.pdf](https://securityconference.org/assets/user_upload/MSC_Speeches_2025_Vol2_Ansicht.pdf) (Abruf: 20.11.2025).

14. 02. 2025 auf der Münchener „Entsicherungskonferenz“ noch übertroffen, die ein deutliches Abrücken der USA von ihren europäischen Verbündeten wie der globalen Nachkriegsordnung seit 1948 – und ihren Regularien – ankündigte.

Die Ausrichtung der Tagung war also noch nicht derart finalistisch, obschon für die abschließende Podiumsdiskussion das Thema „At the End of Transformation?“ angesetzt war. Diesen sich wie im Zeitraffer vollziehenden Entwicklungen und ihren Implikationen für die Bewertung früherer Ereignisse noch Rechnung zu tragen, war nur bedingt möglich – zumal sich die Schlagzahl globaler Veränderung seit der Wiederwahl Donald Trumps zum US-Präsidenten deutlich erhöht hat. Ob die Betrachtung der Transformationsepoche seit 1989 als abgeschlossene stichhaltig bleibt, wird sich vollends jedoch erst einem späteren Blick erschließen. Im Folgenden werden Geschichte und Narrative des Umbruchs in der Region kurz umrissen und die Beiträge des vorliegenden Bandes vorgestellt. Dabei erweist sich der Begriff ‚Narrativ‘ gewissermaßen als Relais zwischen den Perspektiven verschiedener Disziplinen auf die Transformation nach 1989/90.

### **Der Umbruch 1989/90 und die Transformation<sup>3</sup> der Region bis 2021**

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und des Warschauer Paktes war es zu einer überwiegend nachhaltigen liberalen teils neoliberalen Entwicklung von Gesellschaft und Wirtschaft in der Region Mittel-/Osteuropa gekommen. Gleichwohl hat der Impuls des „Ausgangs aus der [nicht] selbst verschuldeten Unmündigkeit“ in den wiederentstandenen Nationalstaaten nach anfänglicher Euphorie bis heute unterschiedliche Entwicklungen ausgelöst, die zu teils divergenten Wahrnehmungen und Perspektivierungen historischer bzw. zeitgeschichtlicher politischer Ereignisse führte. Abseits dieses Geschehens standen und stehen Russland und Belarus, wo die Demokratisierungsbemühungen nach dem Fall der Sowjetunion besonders schnell neue staatliche (und auch kriminelle) Repression erlitten. Und diese machte auch nicht vor Landesgrenzen Halt: die seit der orangenen Revolution 2004 erkennbar nach Westen strebende Ukraine stand aufgrund dieses Divergierens unter wachsendem Druck des östlichen Nachbarlandes; Vorzeichen, die auf die ultimative Verschärfung der Bedrohungslage hindeuteten, gab es zur Genüge: die gezielten Tötungen prowestlicher Demonstranten auf dem (zweiten) Euro-Maidan 2014,

3 Zum Begriff T. sei verwiesen auf das *Handbuch Transformationsforschung*. Hg. v. Raj Kollmorger et al (2015), z. B. S. 11, 18 (Einleitung) mit Bezug auf János Kornai, (2006): *The Great Transformation of Central Eastern Europe: Success and Disappointment*, in: *Economics of Transition* 14 (2), S. 207-244.

gefolgt von der russischen Annexion der Krim im selben Jahr, dem ‚Aufstand‘ und alsbald „eingefrorenen“ Krieg im Donbass seit 2014, der schließlich im offenen Angriffskrieg seit 2022 mündete.<sup>4</sup> Vor diesem Hintergrund erscheint die in den letzten Jahrzehnten erfolgte Politisierung der Geschichts- und Erinnerungspolitik in diesen Ländern wie eine Vorbereitung auf den bewaffneten Kampf.<sup>5</sup>

Wie sich die Impulse des Angriffskrieges (und der nachholenden Desintegration des Westens durch das zweite Kabinett Trump) auswirken ist noch nicht abzusehen; zuvor war man auch in den EU-Staaten noch weit entfernt von einer gemeinsamen Geschichtsschreibung<sup>6</sup> – die sich obendrein nicht nur der Frage nach den Inhalten gemeinsamen Erinnerns, sondern auch der nach einem gemeinsamen ‚Vergessen‘ stellen müsse, wie Leonidas Donskis und Ineta Dabašinskienė betont haben.<sup>7</sup> Solch ausstehende Kohärenz kennzeichnet neben den Debatten um die angemessene Erinnerung des Zweiten Weltkriegs und seiner Folgen nicht zuletzt auch die um den v.a. in Deutschland als „Wende“ bezeichneten Umbruch um 1990 selbst, der in allen Bereichen große Transformationsanstrengungen in den späteren NATO- und EU-Beitrittsstaaten nach sich zog. Die grundsätzlich berechnete Frage nach den sozialen Kosten der Annäherung bzw. des Beitritts<sup>8</sup> zur Europäischen Union wurde und wird zugleich von kritischen Narrativen begleitet, die sich immer wieder auch gegen die EU als supranationale Vereinigung richteten. Auf die sozialpsychologischen Nachwirkungen der in der Transformation erlittenen Verluste ist mit Recht hingewiesen worden.<sup>9</sup> Die v.a. aus dem Gefühl der

4 Vgl. hierzu Jakob Hauter (2024): *Russlands unbemerkte Invasion. Die Ursachen des Kriegeausbruchs im ukrainischen Donbas im Jahr 2014*. Stuttgart: ibidem und den Beitrag von Alexandr Osipian in diesem Band.

5 Alvydas Nikžentaitis ging diesem Thema in seinem Vortrag „*Umbruch und Erinnerungskulturen: Polen, Litauen, Deutschland, Belarus im Vergleich*“ nach; auf der Tagung sprach auch Felix Ackermann (damals DHI Warschau) in seinem Vortrag „Der Genozid der anderen“ über Geschichtspolitik in Belarus.

6 Vgl. hierzu Arnd Bauerkämpers Beitrag im Band sowie L.Dorn/M. Nekula/V. Smyčka(2021): *Zwischen nationalen und transnationalen Erinnerungsnarrativen in Zentraleuropa*. Einleitung: S.1-26. Siehe aber Delouche, Frédéric (2018) *Das europäische Geschichtsbuch. Von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert*. Eine europäische Initiative von Fr. Delouche. Stuttgart: Klett-Cotta. Der Band liegt in mindestens 10 Sprachen der europäischen Union vor. Ich danke meinem Leipziger Kollegen Stephan Krause für den Hinweis.

7 Donskis/Dabašinskienė (2010): *European Memory: A Blessing or a Curse?*, vgl. Auch Donskis Beitrag darin “To be or to forget: Politics of Remembering vs. Politics of Forgetting” (S.13-24).

8 In Litauen etwa die Abschaltung des Atomkraftwerkes *Ignalina*; vgl. hierzu den Beitrag von Gert Wegmarshaus.

9 Vgl. zu dieser Diskussion den Beitrag von Philip Manow in diesem Band, der v.a. auch die Angst vor Verlust als Faktor berücksichtigt und die breit rezipierte Studie von Ivan Krastev und Stephen Holmes (2019): *The Light that Failed. A Reckoning*.

Benachteiligung mancher Bevölkerungsteile erwachsenden und von bestimmten politischen Kräften geschürten Ressentiments sind mehr und mehr zu einem Motor für europakritische bzw. schlicht national-populistische, antieuropäische Einstellungen geworden, die in den Ländern der Region unterschiedlich erfolgreich von autokratischen Interessen bewirtschaftet wurden.<sup>10</sup>

Diese Entwicklungen haben sich nicht nur in einer unterschiedlich ausgeprägten Neigung zu „alternativen Wahrheiten“, sondern auch in prekären Veränderungen der Politischen Kultur niedergeschlagen (am sinnfälligsten allerdings wohl inzwischen in den USA). An den Wahlergebnissen europakritischer bzw. -feindlicher Parteien lässt sich durchaus das zwischenzeitlich (bei deren Wählern) gesunkene Prestige ‚des Westens‘ und seiner demokratisch-rechtsstaatlichen Tradition ablesen, wovor etwa Tony Judt bereits nach der globalen Bankenkrise warnte.<sup>11</sup> Dies war die Gesprächslage vor der ultimativen Erneuerung und Verschärfung des Ost-West-Konfliktes von Seiten der Russischen Föderation. Die Konsequenz war u.a. ein – vielleicht nur zeitweiser – Zerfall der EU-kritischen Visegrád-Koalition, deren Mitglieder sich unterschiedlich zu Russland positioniert haben (v.a. Polen und Ungarn agierten diesbezüglich diametral). Dass es über den äußeren Druck des Krieges in Europas Osten und die neue Geopolitik der Trump-Administration seit Februar 2025 zu einer fortgesetzten Wiederannäherung und vertieften Integration aller EU-Staaten kommen wird, ist bislang eine vage Hoffnung geblieben.

## Die Bedeutung von Narrativen für Geschichtspolitik und gesellschaftlichen Wandel

Nicht erst seit Walter Fishers Konzeption des *homo narrans* wird die erzählerische Aktivität als anthropologische Grundkonstante betrachtet.<sup>12</sup> Diese Bestimmung des Erzählens als eigentliche Distinktion des Humanen bildet nach wie vor den Aus-

10 auf der Tagung vertrat v.a. Pavel Ireneusz Karolewski (Universität Leipzig) hinsichtlich der Visegrád-Staaten diese Position.

11 Tony Judt (2010): *Ill Fares the Land*, Kapitel: The Shape of Things to Come, S. 189-226. Judt sieht v.a. die Globalisierung sowie die Illusionen eines allgemeinen Wohlfahrtszuwachses qua Wettbewerb und eines unbeschränkten Wirtschaftswachstums als Gründe; darüber hinaus aber auch regressive Tendenzen von staatlicher Seite: „We should by now have learned that politics remains national, even if economics does not: the history of the 20th century offers copious evidence that even in healthy democracies, bad political choices usually trump ‘rational’ economic calculations” (S. 197).

12 Walter Fisher (1987): *Human Communication as Narration. Toward a Philosophy of Reason, Value, and Action*. Columbia: University of South Carolina.

gangspunkt auch neuerer Ansätze der Narratologie, die sich auch auf Jean-Francois Lyotards Analyse der Effektivität großer Erzählungen in *La Condition Postmoderne* (1979) oder die marxistische Position Fredric Jamesons zur sozialen Produktion von Narrativen berufen können.<sup>13</sup> Sie gehen daher explizit über den disziplinären Rahmen der Literaturwissenschaft hinaus, aus dem diese Perspektiven jedoch ursprünglich stammen,<sup>14</sup> wie schon Hayden White in seinem grundlegenden Werk *Metahistory* (1973) nahelegte. Gesellschaften als „imaginäre Institutionen“ (Cornelius Castoriadis) sind bei Fragen ihrer Selbstwahrnehmung und Selbstinszenierung konstitutiv auf Erzählvorgänge angewiesen, was insbesondere auch hinsichtlich Konstruktionen ihrer Vergangenheit gilt. Eben dies hatte White vielleicht mit etwas viel Emphase als Unhintergebarkeit des Fiktiven in der Historiographie<sup>15</sup> diagnostiziert, in Deutschland wurde diese (nicht zuletzt auch) sprachbewusste Denkweise besonders von Reinhart Koselleck vertreten.<sup>16</sup> Die Konstruktion von Vergangenheit bzw. Zeitgeschichte ruht demgemäß den Positionierungen innergesellschaftlicher Deutungsmacht auf, die allerdings auch zum Missbrauch führen kann: Wenn nämlich

Die Geschichte selbst [...] zum ideologischen Darstellungs- und Konstruktionsmittel über die rhetorische Strategie der Historisierung [wird]. [...] Dies tut man jedoch nicht nur um der meinungslenkenden Erkenntnis der Vergangenheit willen. Man will vor allem Gegenwart und Zukunft dadurch bestimmen.<sup>17</sup>

Diese lenkende bzw. präskriptive Historisierung kann entsprechend kompensierend oder legitimierend wirksam werden; allerdings nicht nur bei Historikern oder ‚Geschichtspolitikern‘ – alle Zeitgenossen üben dieses „wirklichkeitssetzende Verworten der Welt“<sup>18</sup> tagtäglich als einen identitätsstiftenden Akt aus und werden

13 Jameson (1981): The Political Unconscious. Narrative as a socially symbolic act. “[...] only Marxism offers a philosophically coherent and ideologically compelling resolution to the dilemma of historicism evoked [...]. Only Marxism can give us an adequate account of the essential mystery of the cultural past [...]” (ebd., 3). Entsprechend ist das erste aufgeführte Narrativ auch das der (heiligen) Familie (ebd. S. 6).

14 Vgl. hierzu Albrecht Koschorke (2012): *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie* sowie Dirk van Laak (2012): *Literatur und Geschichte. Eine Beziehungsanalyse*.

15 Hayden White (2013 [1973]). *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*. With a new preface and a Foreword by Michael S. Roth. Baltimore: Johns Hopkins University Press. Siehe auch: *Ders. (1986). Auch Klio dichtet oder: Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Topologie des historischen Diskurses*. Einführung von Reinhart Koselleck. Stuttgart: Cotta.

16 „[...] sobald ein Ereignis in die Vergangenheit geraten ist, rückt die Sprache zum primären Faktor auf, ohne den keine Erinnerung und keine wissenschaftliche Transposition dieser Erinnerung möglich ist.“ Koselleck (2006): *Begriffsgeschichten*, S. 18.

17 Lobenstein-Reichmann, A. (2019): „1. Sprache und Geschichte“, S.17.

18 Ebd.

so zu Teilnehmenden am geschichtlichen Diskurs, der zu den Konstituenten einer Gesellschaft gehört,<sup>19</sup> gewissermaßen ihre Eigenschaften bestimmt. Das hier neben und vor anderen Medien der Literatur von jeher eine reflektierende wie produktive Rolle zufällt, ist aus diesem Blickwinkel beinahe selbstverständlich: „Erzählmuster liefern das abstraktere Modell eines Narrativs, das in einzelnen konkreten Erzählungen (Narrationen) variiert, aber auch durchbrochen werden kann.“<sup>20</sup>

Im Diskursraum der Öffentlichkeit/en (und darüber hinaus) zirkulierende oder gar virulente Narrative kursieren insbesondere dann erfolgreich, wenn sie terminologische Leerstellen füllen<sup>21</sup> – und Rationalitätsglauben und Denkstil ihrer Zeit ansprechen. In sozialpsychologischer Sicht sind sie daher gewissermaßen Readymades, die auf Präfigurationen zurückgehen – also Vorstellungen von Gegeben- bzw. Vergangenheiten, die gesellschaftlichen Veränderungen vorausgehen oder nachfolgen und so etwas wie eine linguale Kybernetik im kontingenten Raum des kollektiven Wandels verheißen – Lobenstein-Reichmann spricht von „Gebrauchsanweisungen des sozialen Miteinanders“, Koschorke dagegen von einem „Erzählformular“, wenn sich Narrative im Diskurs etabliert haben.<sup>22</sup> Die hier betonten Merkmale der Reduktion und Schablonenhaftigkeit von Narrativen sollten aus verschiedenen Gründen im Blick behalten werden. Ihre kulturgeschichtliche Funktion könnte analog zu der von Mythen nämlich darin bestehen, trotz der vom „Absolutismus der Wirklichkeit“ (z.B. Transformation) ausgelösten Ängste handlungsfähig zu bleiben oder zu werden, mit Paul Ricoeur: „wilde Kontingenz“ in „geregelter Kontingenz“ zu überführen – um, mit Zygmunt Bauman, von der „liquiden“ zur „soliden Moderne“ zurückzufinden.<sup>23</sup> Narrative würden, wenn man Hans Blumenberg analog liest, jedoch „nicht in einem Akt ‚entworfen‘, sondern in Prozessen der Umbesetzung geformt.“<sup>24</sup> Und diese Prozesse der Umbesetzung (oder auch: Umwertung) verlaufen über die jeweiligen Diskurse und damit natürlich auf sprachlicher Ebene. Aus diesem Grund auch hat die Literatur – nicht nur das Schicksal des George-Kreises hat dies in eklatanter Weise gezeigt – und haben

19 vgl. hierzu die Beiträge der Sektion III im Band.

20 Andreas Reckwitz (2024): *Verlust*, S.65.

21 Vgl. Norman Ächtler (2014): Was ist ein Narrativ? S. 245.

22 Lobenstein-Reichmann (2019), S. 18; Koschorke (2012), S. 38. Byung-Chul Han (2023) übertrifft Koschorke in der reduktionistischen Sichtweise der Narrative: sie träten als deren „Schwundstufen“ an die Stelle der großen Erzählungen, deren Gesellschaften zu ihrem Zusammenhalt aber bedürften – *Krise der Narration*, S. 62.

23 Paul Ricoeur (1986): *Zufall und Vernunft in der Geschichte*, S. 16. Zit. n. Saupé/Wiedemann (2015). Bauman (2010): *Liquid Modernity*, vgl. Preface.

24 Blumenberg (2012): *Präfiguration*, S. 97: *Editorische Notiz*.

die Künste generell eine Verantwortung für die kurrenten Narrative bzw. eben: Präfigurationen im Selbst- und Wahrheitsdiskurs von Gesellschaften.<sup>25</sup> Die Gefahr geschichtspolitischer Romantik hat schon Blumenberg in *Arbeit am Mythos* klar herausgestellt in seiner Kritik der „Imagination motivierender und legitimierender Vergangenheiten“,<sup>26</sup> deren Triebsätze eben die „Fiktion von Erinnerungen“ sei.<sup>27</sup>

Narrative wirken also bestenfalls objektivierend, in dem sie eine logisch-wissenschaftliche Interpretation der Verhältnisse bzw. eben ein wissenschaftlich fundiertes Weltbild durch sprachliche Anverwandlung überhaupt erst ermöglichen. Dies wäre eine Funktion, die zur reflektierenden Handlung der Weltbeschreibung ermächtigt. Indem sie dabei helfen, einen unbekanntem Raum der Gegenwart oder nahen Zukunft mit rekursiven Vorstellungen auszukleiden und ihm so den Schrecken zu nehmen und kontingent (im Sinne von: verfügbar) machen, wirken Narrative im Sinne der Präfiguration jedoch nicht nur kompensierend, sondern auch produktiv. Dies macht ihre Untersuchung mit Perspektive auf politische Umbrüche und gesellschaftliche Transformationsprozesse so ergiebig und lohnend. Denn Narrative im Sinne von Erzählungen dienen „kollektiver Selbstvergewisserung über die Vergangenheit“ und werden zum „Ausdruck eigener Identität.“<sup>28</sup> So auch Byung-Chul Han, der allerdings – der Merkmale von Reduktion und Schablone eingedenk – für eine strikte Unterscheidung solcher Erzählungen von politisch instrumentalisierten Narrativen plädiert:

Erzählungen erzeugen soziale Kohäsion. Sie enthalten Sinnangebote und transportieren gemeinschaftsstiftende Werte. Sie sind daher von jenen Narrativen zu unterscheiden, die ein Regime begründen. [...] Ohne Gemeinschaftserzählung bildet sich das *Politische* im emphatischen Sinne nicht heraus, das *gemeinsames Handeln* ermöglicht.<sup>29</sup>

25 Vgl. hierzu etwa Michel Foucault (1996): *Diskurs und Wahrheit. Die Problematisierung der Parrhesia*. Berlin, und Th. Karlauf (2008): Stefan George. Die Entdeckung des Charisma. München.

26 Blumenberg (2012), S. 122: *Ed. N.* Solche Imaginationen (man dürfte hier auch an Hobsbawms *Invention of Tradition* und Castoriadis' *Gesellschaft als imaginäre Institution* denken) haben Rückwirkungen auf den Status, der einer vergangenen Epoche etwa hinsichtlich ihres Potenzials zur Orientierung der Gegenwart zugemessen wird. Diese Aushandlungsprozesse und Kämpfe um Deutungsmacht werden u.a. im Leibniz-Forschungsverbund „Wert der Vergangenheit“ untersucht.

27 Blumenberg: *Arbeit am Mythos*, S. 247 (über Sorel und die gesellschaftlichen Mythen der Aufklärung).

28 Sabrow/Jarausch (2002): *Meistererzählungen*, S.18, verwenden hier den Lyotardschen Begriff „Metanarrativ“.

29 Han (2023), S. 88/89. Vgl. zum „Ende des Erzählens“ auch Wolfgang Müller-Funk (2007): *Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung*. Wien: Springer, S.17 f.

Hierbei können positive (optimistische) wie negative (tragische) oder gar katastrophische Narrative wirksam werden.<sup>30</sup> Offensichtlich kann es hierbei also zu Interferenzen bzw. „Chronoferenzen“ kommen,<sup>31</sup> indem verschiedene Wahrnehmungen z.B. eines historischen Ereignisses von verschiedenen Gruppen in konträren Narrativen ausgeprägt werden und um die Position der dominanten Erzählweise von Vergangenheit in der Gesellschaft<sup>32</sup> konkurrieren.

Insbesondere gilt dies für Transformationsgesellschaften, in denen die Frage der Identität in besonderem Maße aufgerufen ist. Auf eine tragische oder gar katastrophische Wahrnehmung verweist Ute Freverts Einschätzung eines „Narrativs der Demütigung“, das jedenfalls – berechtigt oder nicht – auf negative Erfahrungen bzw. Wahrnehmungen des Wandels verweist.<sup>33</sup> Darum verfestigen sich Narrative laut Andreas Reckwitz als konstitutive Bestandteile (diskursiver) „Verlustpraktiken“ von Gesellschaften: „Neben der Zeitlichkeit und der Affektivität liefert die Narrativität die dritte Achse, entlang deren das *doing loss* in der Gesellschaft stattfindet.“<sup>34</sup> Mit Blick auf die Debatten spätestens seit Krastev & Holmes‘ *The light that failed* (2019) lässt sich daher sagen, dass es zumindest in dem besonders von Transformation betroffenen Teil der EU grenzüberschreitend wirksame tragische Narrative gibt, die mittlerweile längst auch im „alten Europa“ verfangen und auch die Phantomschmerzen nichtrealisierter Zukünfte umfassen können. Hierzu gibt es, angestoßen vom damaligen Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso, eine Gegenbewegung, die gerade an der Fortschreibung positiver Erzählungen der Europäischen Integration arbeitet; es gibt dazu sogar das Manifest *The Mind and Body of Europe*, dem sich Künstler, Intellektuelle und Wissenschaftler aus ganz Europa angeschlossen haben.<sup>35</sup> Wenn nun Europa neuerdings von Peter

30 In seiner Aufzählung nennt Dülffer progressive, regressive, tragische, katastrophische und dialektische sowie periphere Varianten von Narrativen. Jost Dülffer (2004): Europäische Zeitgeschichte – Narrative und historiographische Perspektiven.

31 Vgl. Achim Landwehr (2020): *Diesseits der Geschichte. Für eine andere Historiographie*. Göttingen: Wallstein.

32 Vgl. hierzu schon M. Middell/M. Gibas/F. Hadler (2000): „Sinnstiftung und Systemlegitimation durch historisches Erzählen“, S.24. Zu den Interferenzen sinnstiftender Geschichtserzählungen vgl. Saupe (2015).

33 Vgl. Ute Frevert (2021): Das Narrativ der Demütigung – der schon anderwärtig zugesagte Aufsatz entspricht dem auf der Tagung gehaltenen Vortrag.

34 Reckwitz (2024), S. 65.

35 Abrufbar unter: [https://ec.europa.eu/assets/eac/culture/policy/new-narrative/documents/declaration\\_en.pdf](https://ec.europa.eu/assets/eac/culture/policy/new-narrative/documents/declaration_en.pdf) [Zugriff: 24.02.2025]. Vgl. hierzu Ächtler 2014, S. 260-67. In der Liste der Unterzeichnenden fehlt Robert Menasse, der mit seinen Romanen *Die Hauptstadt* (2017) und *Die Erweiterung* (2022) den deutschsprachigen künstlerischen Europa-Diskurs stark geprägt hat.

Sloterdijk jedoch als „Kontinent ohne Eigenschaften“<sup>36</sup> bezeichnet wird, darf das ruhig und soll das zu denken geben mit Blick auf die Fahrwasser, in die das für Identitäten konstitutive ‚Gespräch aller mit allen‘ (oder mit Jürgen Habermas: die deliberative Konsensgesellschaft) geraten ist.

Blumenberg hat in seiner großen kulturpoetischen Studie zum Mythos konstatiert: „Der Mythos braucht kein Fragen zu beantworten; er erfindet, bevor die Frage akut wird und damit sie nicht akut wird.“<sup>37</sup> Wie angemerkt, fällt Narrativen, verstanden als „Meistererzählungen“, im historischen und politischen Diskurs offenbar eine analoge Funktion zu,<sup>38</sup> bzw. wurde sie ihnen zugetraut.<sup>39</sup> Offensichtlich jedoch hat diese soziale ‚Herstellung von Selbstverständlichkeit‘ und ‚Fraglosigkeit‘ hinsichtlich der Hoffnungen wie Zumutungen der Transformation nach 1989/90 – also dem postulierten Ende der Utopien bzw. gar „der Geschichte“<sup>40</sup> – ab den späten 90er Jahren zunehmend Risse bekommen: progressive Narrative (etwa des Neoliberalismus) scheinen vielerorts in der Region durch pessimistische bzw. gar regressive „Deckerzählungen“<sup>41</sup> verdrängt worden zu sein. Damit, so könnte man meinen, geht einher, dass der Begriff ‚Narrativ‘ – seinen sozialpsychologischen Potenzialen zur Veränderung und Lösung von Konflikten entgegen<sup>42</sup> – im öffentlichen Diskurs mittlerweile überwiegend negativ besetzt ist.<sup>43</sup> Meistererzählungen – sofern als solche erkannt – erregen vor allem eines: Argwohn. Es fehlt ihnen an Kreditabilität.<sup>44</sup> In der gegenwärtigen

36 Peter Sloterdijk (2024): *Der Kontinent ohne Eigenschaften*. Vgl. insbesondere „Lektion sieben: *Get a-way, you old peoples!*“ (S.257-293), das eine regelrechte Genealogie des Anti-Europäismus skizziert.

37 Blumenberg 1979, S. 219. Als kulturgeschichtliches Phänomen ist der Mythos nicht auf den Bereich des Ästhetischen beschränkt, wie etwa Carl Schmitt am *Einbruch der Zeit in das Spiel in Hamlet oder Hekuba* (1956) ausführte. Zur Historiographie vgl. Herfried Münkler (2009): *Die Deutschen und ihre Mythen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

38 Für Han sind Mythen „rituell inszenierte Gemeinschaftserzählung[en]“: Han (2023), S. 89, die er allerdings von Narrativen unterscheidet.

39 Vgl. hierzu die Beiträge des Bandes von Frank Gadinger/Sebastian Jarzebski/Taylan Yildiz (Hgg., 2014): *Politische Narrative. Konzepte – Analysen – Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS, S.3-38 (Einleitung): 9f.

40 Beide Postulate können auch als Narrative aufgefasst werden. Vgl. hierzu Thomas Schölderle (2024): „Zukunft der Utopie. Nachrufe, Geschichte und Aktualität utopischen Denkens.“

41 Diesen Begriff verwendet Ute Frevert für das „Narrativ der Demütigung“, dem dringend positive – und ebenso reale Aufstiegsgeschichten entgegengesetzt werden müssten; Frevert (2021), S. 275.

42 Vgl. Marie-Laure Ryan (2007): „Toward a definition of narrative“.

43 Siehe die unter dem Eintrag „Narrativ, das oder der“ beim DWDS gesammelten Beispiele aus verschiedenen Medien und den Zusatz „häufig abwertend“. [www.dwds.de/wb/Narrativ](http://www.dwds.de/wb/Narrativ) [02.03.2025]

44 Emmanuel Bouju sieht in der Kreditabilität einen der sechs Werte epimoderner Literatur; insbesondere „Narrative“ wirkten sich in *Post-Truth*-Kontexten aus – Bouju (2023), S. 139 f.

alltagssprachlichen Diskussion seit der Tagung im Herbst 2021 wird der Begriff Narrativ mittlerweile meist (un)kritisch bzw. pejorativ zum Einsatz gebracht, um manipulative Einreden im Dienste ideologischer, persuasiver Strategien zu markieren. Hier wird (politischen) Narrativen – unbekümmert der fortdauernden bzw. sogar wachsenden „semantischen Unterbestimmtheit“<sup>45</sup> des Begriffs – gleichsam als „Mythen des Alltags“ (Roland Barthes) kaum mehr Wahrheitsgehalt zugebilligt. Im Prinzip findet – etwa aufgrund der kontinuierlichen Einreden, der Liberalismus sei eine Krankheit zum Tode, die NATO hätte sich vertragswidrig zu weit nach Osten erweitert und die heutige Ukraine sei so faschistoid wie das Hitler-Reich – mittlerweile eine Identifizierung von Narrativen mit Propaganda statt.<sup>46</sup> Diese alltagssprachliche Gleichsetzung aber wird der mehr und mehr verschatteten Wirkweise von Narrativen (im Sinne von Erzählungen) gerade hinsichtlich einer Orientierung von Kollektiven nicht gerecht. Will man auf sie verzichten, gibt man womöglich auch integrative wie individuelle Gestaltungsfähigkeit und Selbstwirksamkeit aus der Hand – „jeder ist seines Glückes Schmied“ wäre dann ein bloßer neoliberaler Manipulationsversuch im Diskurs (fehlender) sozialer Gerechtigkeit.<sup>47</sup>

## Von der Tagung zum Band

Das Anliegen der Tagung war es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Transformationsgeschichte der Region seit 1989 (und ihrer Narration) transdisziplinär und mit internationaler Perspektive zu analysieren und zu benennen; die jeweilige Wahrnehmung und Bewertung historischer und aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen durch Medien, Politik, Wissenschaft und Kunst sollten verglichen und Gründe für deren Verschiedenheit eruiert werden (nicht zuletzt durch eine Podiumsdiskussion über das mögliche Ende der Transformation); der gegenwärtige Stand der Transformation in den verschiedenen Ländern sollte in den Blick kommen sowie Konzepte des Austauschs und der Vermittlung zwecks Imprägnierung gegen nationalistisch gefärbte Positionen in Öffentlichkeit, Politik

45 Ächtler (2014), S.246.

46 Ein Beispiel aus der Forschung wäre Nadja Kutscher (2023): *Das Narrativ vom „Grossen Austausch“*. *Rassismus, Sexismus und Antifeminismus im neurechten Untergangsmythos*. Bielefeld: transcript.

47 Han nennt als positives Beispiel integrativer Narrative den „radikalen Universalismus“ Kants. Han (2023), S. 89.

und auch der Wissenschaft in der Region diskutiert werden – Konzepte also, die eine gesprächsweise Annäherung konträrer Positionen erlauben, ohne Wesenskernbestände von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zur Disposition zu stellen. Aufgrund des 30. Jahrestags der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen am 27. August 2021 lag der Fokus etlicher Vorträge mehrheitlich auf diesen beiden Ländern; dieser findet sich insbesondere in den Beiträgen der ersten Sektion wieder.

Mit Blick auf die hier versammelten Beiträge hat sich diese Perspektive durchaus verändert, zumal nicht alle aus Vorträgen resultieren. Der Band dient, wie schon die Tagung, der Vermittlung eines gesicherten zeitgeschichtlichen Wissens über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Zeitläufte nach 1990 in den Staaten der Region Mittel- und Osteuropa, ist also ein Beitrag zu einer gemeinsamen Perspektive. Gerade die Ereignisse seit dem 24. Februar 2022 machen ihn jedoch zugleich zu einem Zeitdokument der damaligen Diskussion über die Epoche der Transformation. Die in den nachfolgend kurz vorgestellten Beiträgen vertretenen Positionen geben nicht zuletzt einen Einblick in das Denken über die Herausforderungen am Saum der Epoche, kurz vor ihrer abrupten Historisierung. Kontrastiert wird dieser (fast überall aktualisierte) Einblick in die damalige Gesprächs- und Lage mit der vollen Wucht der russischen Aggression in der Ukraine, wie sie im Beitrag Alexandr Osipians über die Deindustrialisierung des Donbas in Folge von Abspaltung und Kriegszerstörungen begegnet.

## Zu den Beiträgen

### Sektion I – *Deutschlands Außen- und Sicherheitspolitik seit 1989/90*

*Gunter Heydemann* nimmt zum Auftakt die Schwierigkeiten des wiedervereinigten Deutschlands in den Blick, seine Rolle auf der europa- und weltpolitischen Bühne zu finden. Der „reluctant player“ ist (im alltagssprachlichen Sinne) keineswegs ein Narrativ, sondern die Realität der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik, die allzu lange Bestand hatte und sich erst seit dem Einmarsch der russischen Armee in die Ukraine und dem Antritt des Merz-Kabinetts zu ändern beginnt. Heydemanns Mahnung der Klärung insbesondere identitätspolitischer Fragen in Zusammenhang mit Deutschlands außenpolitischem Auftreten erhält vor den zahlreichen neuen Herausforderungen seit Februar 2022 umso mehr Bedeutung. Es ist klar, dass eine Transformation langgehegter deutscher Selbstbeschreibungen vonnöten ist, um Handlungsfähigkeit zu gewinnen. Zu hemmend

wirkt sich die Geschichte deutscher Kriegsverbrechen in der Region auf die heute angesichts der russischen Bedrohung vielerorts erwünschte größere Präsenz Deutschlands aus.

In seinem englischsprachigen Beitrag „So close and yet so far apart“ weist *Andris Banka* (Universität Greifswald) dem Ansatz Heydemanns entsprechend auf die Versäumnisse einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik im Ostseeraum hin. Obwohl Deutschland hier voranging und als absolutes Novum ein Bundeswehrkontingent nach Litauen entsendete (das inzwischen sogar stationiert wurde), werde seine Verlässlichkeit als echter Sicherheitsakteur vor allem vor dem Hintergrund unterschiedlicher Bedrohungswahrnehmungen im Baltikum häufig bezweifelt. Die Mahnung zu mehr Handlungsfähigkeit ist von den fortgesetzten Provokationen der russischen „Schattenflotte“ wie v.a. auch im Luftraum seither bestätigt worden.

Möglichkeiten zu mehr Handlungsfähigkeit auf dem schwierigen Feld der Außen- und Sicherheitspolitik eruiert auch *Herfried Münkler* in seinem Essay „Macht in der Mitte“, wobei zugleich die Limitierungen und Untiefen einer solchen europäischen Konzertierung durch das weniger geografisch als politisch in der Mitte gelegene und daher mit besonderer Verantwortung belehnte Deutschland deutlich werden. Besonderes Augenmerk wird hier der Migrationspolitik im europäischen Zusammenhang, aber auch dem zunächst schleichenden, inzwischen überdeutlichen Rückzug der Amerikaner als ordnende Macht aus Europa gewidmet.<sup>48</sup>

Mit seinem „Plädoyer für Schengen“ präsentiert *Achim Hildebrandt*, als langjähriger Ministerialrat im Bundesministerium des Innern u.a. auch Leiter der deutschen Delegation in Brüssel und mit der Erarbeitung und Umsetzung des Schengener Regelwerkes betraut, dann gleichsam die Innenansicht aus dem ‚Maschinenraum der Implementierung‘ dieses wirkmächtigen europäischen Regelwerkes. Im Fokus stehen dabei der Wandel der Reisefreiheit unter Bedingungen der EU-Erweiterungen (v.a. nach Osten), also der politischen Transformation, beginnend mit der Durchführung im deutsch-deutschen Grenzverkehr im Jahr 1990, der wirtschaftlichen und der technischen Transformation (Digitalisierung). Betont wird der Zusammenhang gesicherter Außengrenzen als Bedingung für die Liberalisierung der Binnengrenzen, deren aktuelle Rücknahme nicht zuletzt auch wirtschaftliche Rückwirkungen hat.

48 Der Beitrag war ursprünglich für eine Übersetzung ins Litauische angefragt worden und geht nicht auf einen Konferenzvortrag zurück.

## Sektion II: *Transformation in Wirtschaft & Finanz*

Der Beitrag *Detlef Brunnens* (Leipzig) über die Transformation Ostdeutschlands zu einer sozialen Marktwirtschaft zeichnet, u.a. gestützt auf zahlreiche Archivmaterialien, die wirtschaftspolitischen Folgen wichtiger Entscheidungen zur Wendezeit v.a. am Beispiel der Treuhandanstalt, der Rolle der Gewerkschaften und wirtschaftlichen Interessensverbände nach. Dabei wird auch der öffentliche Diskurs über die Transformation seit 1989/90 in Ostdeutschland berücksichtigt. Dem Narrativ der „blühenden Landschaften“ stand im Osten alsbald das von den „Bürgern zweiter Klasse“ entgegen. Brunner schließt mit der Feststellung, dass die Frage nach der Herstellung gleicher Lebensverhältnisse in Ost und West, ja überhaupt nach deren Möglichkeit, weiterhin zu scharfen Debatten führe.

*Tom Hashimotos* (Vilnius, Warschau) Blick auf die Entwicklung der Volkswirtschaften im Baltikum zielt, ausgehend von einer Analyse der Transformation im Privatbankenbereich, auf eine kritische Bewertung des Ansatzes der *Varieties of Capitalism* Peter A. Halls von 2001. Die unterschiedliche Entwicklung in den baltischen Staaten im Vergleich etwa zu den Ländern der Visegrád-Gruppe wird auf stärkere Liberalisierungspolitiken, unterschiedliche Marktstrukturen und insbesondere einen schwach entwickelten Finanzmarkt zurückgeführt, vor dessen Hintergrund sich Impulse von außen in Form von Direktinvestitionen auch stärker ausgewirkt hätten.

Dem Energiesektor als einer Achillesferse der Region widmet sich *Gerd-Rüdiger Wegmarshaus* (Frankfurt/Oder) am Beispiel des litauischen Atomkraftwerks *Ignalina*, das aufgrund seiner Baugleichheit mit dem Reaktor von Tschernobyl bei EU-Beitritt abgeschaltet werden musste. Das zu Sowjetzeiten in Visaginas errichtete Kernkraftwerk mit zwei RBMK-Blöcken zu je 1300 MW installierter Leistung spielte eine überragende Rolle bei der litauischen und baltischen Energieversorgung. Entsprechend gravierend fiel die Transformation des Energiesektors nach der durch EU-Recht gebotenen Abschaltung aus – denn ein ungewollter und geradezu ironischer Effekt war die erhöhte Abhängigkeit von russischen Gaslieferungen, aus der sich die baltischen Staaten erst nach dem Februar 2022 gänzlich lösten.

Eine den thematischen Kreis der Vorträge ergänzende Perspektive auf den fatalen Zusammenhang von Zumutungen der wirtschaftlichen Transformation im Donbas und Wahlergebnissen sozialdemokratischer und linker Parteien steuert *Alexandr Osipian* (Frankfurt/Oder) bei. Aus dem wirtschaftlichen Abstieg der einstigen sowjetischen Vorzeige-Industrie nach 1991 und der hazarderhaften Politik z.T. nur vorgeblich ‚linker Parteien‘ habe die russische Desinformationskampagne den Antrieb zum secessionistischen ‚Aufstand‘ im Donbas gewonnen. Realer Ver-

lust an Lebensstandard, Ängste vor Deindustrialisierung und Ressentiments gegen die Oligarchen im Industriearbeitermilieu hätten mit der politischen Linken ihr traditionelles Sprachrohr verloren. Das so entstandene politische Vakuum wurde v.a. durch die extreme und populistische Rechte im Dienste Russlands dazu genutzt, Einfluss zu gewinnen – mit der ironischen Folge, dass sich der Abstieg des Donbas seit 2014 beschleunigte. Infolge der Kriegsverheerungen seit 2022 sieht Osipian die Region am Ende ihrer Industriegeschichte angekommen.

### Sektion III: *Geschichtspolitik und Diskurs – Transformation der Politischen Kultur*

In seinem großen vergleichenden Überblick über die erinnerungspolitische Situation nach 1989/91 in gleich fünf Ländern des zerfallenen Ostblocks – Estland, Lettland, Litauen, Polen und Russland – zeichnet *Arnd Bauerkämper* (Berlin) die Transformation des Gedenkens und seiner Diskurse in den genannten Ländern am Beispiel der Erinnerung an Holocaust und Gulag nach. Dabei treten deutliche Unterschiede zutage. Bauerkämpers Fazit ist einerseits das starke Plädoyer für eine kohärentere (aber nicht vergemeinschaftete) Erinnerungspolitik in den Ländern Europas, obgleich schon hinsichtlich des EU-Raums starke Divergenzen existieren. Andererseits ist es die Mahnung, den Radikalisierungstendenzen der Opferkonkurrenz im Erinnern an die Verbrechen zweier totalitärer Systeme durch ein Konzept der „multidirektionalen Erinnerung“ (Michael Rothberg) zu begegnen.

Im Anschluss steuert *Monika Rogers* eine rechtsgeschichtliche Perspektive auf die Transformation des Strafrechts in Litauen zwischen 1940 und 2000 bei. Dabei werden die Rechtslagen der stalinistischen, post-stalinistischen und der von Banden- und Wirtschaftskriminalität geprägten frühen postsowjetischen Phase Litauens miteinander verglichen. Der öffentliche Strafrechtsdiskurs und das tatsächliche Vorkommen von Delinquenz und Kriminalität hätten hierbei zeitweise wenig miteinander zu tun gehabt, weil v.a. in der frühen Zeit ein politisch konstruiertes Feindbild des Kriminellen (oder Dissidenten) vorgeherrscht habe. Durch die Perspektive auf die – häufig unter Pseudonym erfolgte – Rechtfertigung von Justizverbrechen der sowjetischen Zeit wird fast automatisch auch die Situation im gegenwärtigen Russland aufgerufen, das sich nicht nur seiner Opposition als fortdauernder, mafiös depravierter Unrechtsstaat erweise.

Einen Schwenk in die 2010er Jahre mit ihren Radikalisierungstendenzen – und deren politischer Bewirtschaftung – vollzieht dann *Philip Manow* (Siegen), der im Populismus eins der großen Krisenphänomene der spätkapitalistischen Demokratien insbesondere am Beispiel des Ergebnisses der Alternative für Deutschland (AfD) bei den Bundestagswahlen 2017 verhandelt. Dabei gerät auch die durch

eine radikale Medienrevolution verursachte „schleichende Krise der Repräsentation“ in den Blick. Der populistische Protest in den Transformationsländern von Ost- und Mitteleuropa sei hingegen wesentlich eine Reaktion auf die enormen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verwerfungen nach 1989/90 und damit als Vorschein auf eine Entwicklung zu lesen, in die der globale Westen nunmehr inbegriffen sei. Das Erstarken rechtspopulistischer Parteien mit einem zumindest in Teilen linken Verteilungsprogramm nehme davor nicht Wunder.

*Jaroslav Suchoples* (Jyväskylä) analysiert in seinem Beitrag, in welcher Weise die polnische Corona-Gesetzgebung der damaligen PiS-Regierung dahin tendierte, die polnische Demokratie in einen Maßnahmenstaat zu verwandeln. Besonderes Augenmerk erhalten die am 2. März 2020 verabschiedeten Gesetze zur Bewältigung der Pandemie, die versuchte Einführung der Briefwahl des Präsidenten im April 2020 und den Entwurf eines exkulpierenden Aufhebungsgesetzes im Spätsommer 2020. Suchoples zeichnet die Diskussionen um diese Gesetzesnovellen unter dem Deckmantel der Fürsorge nach.

#### Sektion IV: *Poetiken der Transformation in den Literaturen der Region*

Die literaturwissenschaftliche Sektion wird eingeleitet von dem Beitrag *Csongor Lőrincz* (Berlin) über *Ádám Bodors* Roman *Schutzgebiet Sinistra* (dt. 1994) – genau genommen über die darin geschilderte Situation eines transkarpatischen Grenzübertritts in der Prä-Schengen-Ära – eine Analyse, wie und mit welchen literarischen und sprachlichen Mitteln Transformation an den Hotspots des europäischen Grenzverkehrs zur Anschauung kommen kann. *Bodors* Lastwagenfahrer *Mukkerman*, dem der Grenzübertritt gelingt und dessen Heldentum der Erzähler fortan nacheifert, ist fast eine Allegorie des Transformationsprozesses selbst, eine wandelnde Metamorphose – womöglich erinnert der Name auch deshalb stark an *Aldous Huxleys* *Mustafa Mannesmann*. Das Schutzgebiet allerdings wird von einer obskuren Militärverwaltung von weiterem Wandel abgeschirmt. Die Folge: Transformation wird in dieser Region erlitten, nicht gestaltet. Noch viel stärkeres Leid allerdings erzeugt das Ausbleiben der Transformation, wie die vielfach geübte ‚Kunst des Selbstmords‘ im Roman belegt.

Es folgt ein Beitrag *Frank Hoffmanns* (Bochum), der ausgehend von *Lukas Rietzschels* Roman *Raumfahrer* (2021) einen Überblick über die Reflexionen der Wiedervereinigung und ihres deutsch-deutschen Diskurses in der Literatur gibt. Innerhalb dieses Diskurses weist *Hoffmann* sieben Möglichkeiten der Positionierung von Autorinnen und Autoren aus, die sich entweder dem Lachen (drei Varianten) oder dem Weinen (vier Varianten) zuordnen lassen. Anhand dieser

Positionierungen lasse sich das Hin und Her des literarischen Wendediskurses gleichsam als Tragikomödie porträtieren – mit offenem Ausgang, da die deutsch-deutsche Diskussion trotz der erneuten historischen Zäsur seit Februar 2022 in vollem Gange ist.<sup>49</sup> Hoffmanns Beitrag gibt einen breiten Überblick auf die Konstellationen der ‚Enkelgeneration‘ in der Wendeliteratur.

Den Abschluss der Sektion bildet *Alexander Mionskowski* (Budapest, Leipzig) Nachvollzug von Figurationen der Transformationsverweigerung in der Literatur. Solche „Partisanen der Transformation“ lassen sich durchaus in eine Kontinuität mit dem Bodor’schen Personal stellen, teilen sie mit diesem doch den Willen zur Wacht über veränderungsresistente Reservate, gleichgültig, ob diese auf Hidden-see, einem fiktiven Ort in Thüringen oder in der sächsischen Schweiz gelegen sind. Einer genaueren Betrachtung werden Lutz Seilers Roman *Kruso* (2014), Ingo Schulzes *Die rechtschaffenen Mörder* (2021) sowie Kurt Drawerts *Dresden, die zweite Zeit* (2021) unterzogen, die um Ausblicke auf Beispiele aus anderen Literaturen der Region erweitert und mit einer kurzen Besprechung von László Krasznahorkais *Herscht*-Roman (2021) kontrastiert wird.

#### Sektion V *Das Ende der Transformation?*

In der Podiumsdiskussion „At the End of Transformation?“, von der nur eine Zusammenfassung gegeben werden kann, wurden die unterschiedlichen Perspektiven und Wahrnehmungen der Transformation direkt miteinander verhandelt. Die Leitfrage richtete sich auf das mögliche Ende der (westorientierten) Transformation, was der (damalige) litauische Außenminister *Gabrielus Landsbergis* kategorisch ausschloss, während der deutsche Botschafter *Matthias Sonn* die Erfolge Litauens mit denen Ostdeutschlands verglich. *Irena Vaišvilaitė* (Vilnius) betonte die Unabgeschlossenheit des Prozesses, dem seinen Anfängen nach jedoch etwas Wunderbares anhafte. *Philip Manow* brachte die Perspektive der Tagung ein und bezog sich hierbei auf das Risiko divergenter Narrative in der Geschichts- und Erinnerungspolitik. Kaum ein Thema war – aus heutiger Sicht überraschend – die

49 Allerdings sind die negativen Varianten in der Überzahl. Verwiesen sei daher auf die sog. „Oschmann-Debatte“ über eine anhaltende Benachteiligung Ostdeutscher, die ebenfalls im Februar 2022 durch einen FAZ-Artikel Dirk Oschmanns ausgelöst wurde und im Februar 2023 durch die Publikation des Buches *Der Osten: eine westdeutsche Erfindung*. Berlin: Ullstein noch einmal an Fahrt aufnahm. Zeitweise mischten sich die Eingaben mit der Diskussion um das Buch Katja Hoyers *Diesseits der Mauer: Eine neue Geschichte der DDR 1949-1990*. Hamburg: Hoffmann & Campe. Etliche Positionierungen im Wende-Diskurs sind nun auch in Steffen Martus (2025): *Erzählte Welt. Eine Literaturgeschichte der Gegenwart: 1989 bis heute*. Berlin: Rowohlt nachzulesen.

deutsche militärische Präsenz in Litauen, die sich inzwischen zum größten deutschen Auslandseinsatz in der Geschichte der Bundeswehr zu entwickeln beginnt. Die ans Ende dieser Zusammenfassung gerückte Frage *Landsbergis'* ist dagegen aktueller denn je: „What is it, that we call ‚the West‘?“

### Zitierte Literatur

- Ächtler, Norman (2014): Was ist ein Narrativ? Begriffsgeschichtliche Überlegungen anlässlich der aktuellen Europa-Debatte. In: *KulturPoetik*, Bd. 14, (2/2014). S. 244-268.
- Bauman Zygmunt (2000): *Liquid Modernity*. Cambridge: Polity Press.
- Beyer, Marcel (2023): *Die tonlosen Stimmen beim Anblick der Toten auf den Straßen von Butschka*. Göttingen: Wallstein.
- Blumenberg, Hans (1979): *Arbeit am Mythos*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Blumenberg, Hans (2014): *Präfiguration. Arbeit am politischen Mythos*. Mit e. editorischen Nachwort hg. v. Angus Nicholls und Felix Heidenreich. Berlin: Suhrkamp.
- Bouju, Emmanuel (2023): *Epimodernism. Six Memos for Literature Today*. Transl. R. Cooley. Cham: Palgrave Macmillan (Springer Nature).
- Donskis Leonidas / Dabasinskiene, Ineta (Hgg. 2010): *European Memory: A Blessing or a Curse?* Ravenna: Longo Editore.
- Dülffer, Jost (2004): Europäische Zeitgeschichte – Narrative und historiographische Perspektiven. In: *Zeithistorische Forschungen* 1 (2004). Abrufbar unter: [www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Duelffer-1-200](http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Duelffer-1-200) [zuletzt 26.10.2023]
- Frevert, Ute (2021): Das Narrativ der Demütigung und die Gefühle der Ostdeutschen. In: A. Leistner / M. Wohlrab-Sahar (Hgg.): *Das umstrittene Erbe von 1989. Zur Gegenwart eines Gesellschaftszusammenbruchs*. Wien, Köln: Böhlau. S. 257-278.
- Han, Byung-Chul (2023): *Die Krise der Narration*. Berlin: Merve.
- Jameson, Fredric (1981): *The Political Unconscious. Narrative as a socially symbolic act*. Routledge: Cornell University Press.
- Jarusch, Konrad H. / Sabrow, Martin (2002): *Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kollmorgen, Raj / Merkel, Wolfgang / Wagener, Hans-Jürgen (Hgg. 2015): *Handbuch Transformationsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Koschorke, Albrecht (2012): *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie*. Frankfurt/Main: S. Fischer.
- Koselleck, Reinhart (2006): *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Hg.v. Carsten Dutt. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Krastev, Ivan und Holmes, Stephen (2019): *The Light that Failed. A Reckoning*. London: Allen Lane, Penguin.
- Laak, Dirk van (2012): *Literatur und Geschichte. Eine Beziehungsanalyse*. Berlin: Vergangenheitsverlag.

- Lobenstein-Reichmann, A. (2019): 1. Sprache und Geschichte. In: J. A. Bär, A. Lobenstein-Reichmann & J. Riecke (Hgg.), *Handbuch Sprache in der Geschichte* (= Handbücher Sprachwissen, Bd. 8). Berlin, Boston: de Gruyter, S. 7-43.
- Lyotard, Jean-Francois (2019<sup>9</sup> [1979]): *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. Wien: Passagen.
- Middell, Matthias / Gibas, Monika /Hadler, Frank (2000): Sinnstiftung und Systemlegitimation durch historisches Erzählen. Überlegungen zu Funktionsmechanismen von Repräsentationen des Vergangenen. In: *Comparativ* 10 (2/2000), S. 7-35;
- Reckwitz, Andreas (2024): *Verlust. Ein Grundproblem der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Ricoeur, Paul (1986): *Zufall und Vernunft in der Geschichte*. Tübingen: KonkursbuchVerlag.
- Ryan, Marie-Laure (2007): Toward a definition of narrative. In: *The Cambridge Companion to Narrative*. Hg. v. David Herman. Cambridge: Cambridge University Press. S. 21-35.
- Saupe, Achim / Wiedemann, Felix (2015): *Narration und Narratologie. Erzähltheorien in der Geschichtswissenschaft. Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam e . V.* Online unter: [http://docupedia.de/zg/saupe\\_wiedemann\\_narration\\_v1\\_de\\_2015](http://docupedia.de/zg/saupe_wiedemann_narration_v1_de_2015) [23.11.2023].
- Schölderle, Thomas (2024): Zukunft der Utopie. Nachrufe, Geschichte und Aktualität utopischen Denkens. In: Martina Kumlehn (et al, Hgg.): *Zukunftsnarrative. Zur Deutungsmacht kultureller Erzählmuster*. Bielefeld: transcript. S. 154-178.
- Sloterdijk, Peter (2024): *Der Kontinent ohne Eigenschaften. Lesezeichen im Buch Europa*. Berlin: Suhrkamp.
- White, Hayden (1973): *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*. Frankfurt/Main: S. Fischer.